

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 103 (1977)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Elf Millionen zum ersten - und der Bussenzettel  
**Autor:** Moser, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-618274>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Elf Millionen zum ersten – und der Bussenzettel

Ich gehöre nicht zu den fanatischen, gewohnheitsmässigen Besuchern von Versteigerungen. Da und dort, eher zufällig, habe ich auf dieser oder jener Gant zwar schon ein Kitschbild oder einige Stühle billig erworben – aber wie gesagt: Von Versteigerungen bin ich mitnichten je angefressen gewesen. So kann es nicht verwundern, dass ich völlig gleichmütig blieb, als meine Frau kürzlich beim Frühstück fragte, ob ich an die Versteigerung gehe. «Welche?», fragte ich ahnungslos.

«Das Ilanzer Hochhaus natürlich», sagte sie.

Hier muss ich erklären, dass mit der genannten Bezeichnung ein zwölfstöckiges Hochhaus gemeint ist, das – vor einigen Jahren in Ilanz erbaut – zuerst «Präventivzentrum MEDIKUR Ilanz» geheissen hatte und, als das nicht florierte, umgetauft worden war in «Hotel EDEN MONTANA» und, als auch das nicht ging, von den Einheimischen schlicht als «Ilanzer Hochhaus» bezeichnet wurde. Gekostet hatte es über zehn Millionen Franken, das Inventar wurde auf weitere zwei Millionen Franken geschätzt, aber was man damit anfangen sollte, wusste niemand so recht; auf alle Fälle stand es von Anfang an leer.

Da auch meine Tasse leer war, bat ich am besagten Frühstück meine Frau um einen weiteren Kaffee.

«Gehst du also», fragte sie hartnäckig.

«Bitte den Zucker!» entgegnete ich, «was soll ich an der Versteigerung des Präventivzentrums MEDIKUR Hotel Eden Montana Ilanzer Hochhaus? Du weisst genau, dass ich nicht über zehn Millionen verfüge!»

Meine Frau reichte mir den Zucker: «Das weiss ich gut genug, aber es wäre doch interessant zu sehen, wer es kauft.»

Ich würgte an meinem Butterbrot. «Das ist voraussehen: Entweder Deutsche oder Araber. Schweizer sicher nicht!»

«Aber interessant wäre es doch», drängte meine Frau. «Da kommen doch viele illustre Leute, im Bentley oder Rolls-Royce!»

«Interessiert mich nicht!» sagte ich in abschliessendem Ton und wollte vom Tisch gehen.

«Aber du könntest darüber etwas in den Nebenspalter schreiben. Der ist in der Sauregurkenzeit sicher froh über einen aktuellen Beitrag. Das wird sicher das erste und letzte Mal sein, dass man in Ilanz für so viel Geld etwas versteigert – sogar mehr Geld, als man in Basel für einen Picasso zahlte...»

Wer Frauen kennt, versteht, dass ich hinging. Der Beginn war auf 15.30 Uhr angekündigt. Um 15.20 Uhr parkierte ich meinen Kleinwagen vor dem zwölfstöckigen Gebäude. Nicht die Spur eines «Rolls-Royce» oder «Bentley». Nicht einmal ein «Jaguar». Vermutlich standen sie in der unterirdischen Einstellhalle.

Die Versteigerung sollte im Hotelrestaurant stattfinden. Als ich es betrat, bemerkte ich, dass ich die einzige Person war, die einen Pullover trug. Aber ich tröstete mich damit, dass auch der Milliardär Howard Hughes stets nur alte Pullis und Tennischuhe zu tragen pflegte. Ich nahm Platz an einem langen Tisch. Mein Nachbar schob mir ein Glas Mineralwasser zu. Beim Herumblicken entdeckte ich manche Bekannte: den Inhaber eines Elektrogeschäftes, die Gattin eines Arztes, den Chef vom Schätzungs-

amt, ein paar Hotelbesitzer – von Arabern nichts. Aber in einer Ecke wurde Schriftdeutsch gesprochen. Also hatte ich doch halb recht gehabt.

Genau um 15.30 Uhr wurde begonnen. Es wurde erläutert, die konkursamtliche Schätzung laute auf elf Millionen und jeder Nächstbietende müsse stets um 50 000 Franken erhöhen. Der Steigerungsbeamte gab auch in gesetzten Worten seiner Hoffnung Ausdruck, es werde rege geboten, worauf er das Rennen freigab mit der Frage: «Wieviel wird geboten?»

Im Restaurant herrschte Stille. Er fragte erneut: «Wer beginnt zu bieten?» Ausser dem Blubbern, das davon Kunde gab, dass sich jemand Mineralwasser nachschenkte, war nichts zu hören. Es war mir äusserst peinlich. Ich dachte, ob ich vielleicht 50 000 bieten sollte, nur um wenigstens die Atmosphäre etwas zu entspannen, aber dann fiel mir ein, was geschähe, wenn keiner mehr weiter böte; was sollte ich mit einem Präventivzentrum - Hotel - Hochhaus für elf Millionen anfangen, auch wenn es mich nur 50 000 gekostet hätte? Ich unterliess es, zu bieten.

Der Steigerungsbeamte fragte

erneut. Und da erhob sich endlich einer und sagte schlicht: «Ilanzer Verwaltungs-AG bietet elf Millionen.»

Und schon mischte sich der Beamte wieder ein: «Wer bietet mehr?»

Ich zwinkerte dem Elektrogeschäftsinhaber aufmunternd zu. Ein Hotelbesitzer schaute auffordernd auf mich. Der Beamte fixierte fragend die Arztfrau.

Der Steigerungsbeamte rief: «Elf Millionen zum ersten – zum zweiten» – er machte eine Pause, schaute enttäuscht um sich und schloss resigniert: «zum dritten. Verkauft für elf Millionen an die Ilanzer Verwaltungs-AG.»

Das Ganze hatte genau zehn Minuten gedauert. Es hatte keine Araber gegeben, kein zweites Angebot, nicht einmal Bier, sondern nur Mineralwasser, und sogar das war lau. Für den Nebi zu schreiben gab's auch nichts. Nicht einmal in der Sauregurkenzeit. Ein Nachmittag war verschwendet. Ich verliess das Präventivzentrum Medikur Hotel Eden Montana Ilanzer Hochhaus und fragte mich, wie das Gebäude wohl künftig heissen werde.

Mein Wagen war noch immer nicht umstellt von «Bentleys» und «Rolls-Royces», aber unter dem Scheibenwischer fand ich ein grünes Formular. Es war vom Stadtpolizeiamt Ilanz und trug die Ueberschrift: «Bussenzettel mit Bedenkfrist.» Feststellung: «Sie haben die in Ziff. 107 der Bussenliste aufgeführte Uebertretung begangen.»

Busse: Fr. 20.– (für Nicht-ingangsetzen der Parkuhren).

Ich blickte auf das «Präventivzentrum...» usw. und dachte, für seine elf Millionen habe es immerhin etwas zu bieten, was man von mir mit meinen 20 Franken nicht sagen konnte.

Angesichts der Busse entschloss ich mich, doch einen Artikel zu schreiben. Vielleicht liesse sich mit dem allfälligen Zeilenhonorar wenigstens die Busse berappen. Für ein zwölfstöckiges Hotel würde es wohl kaum ausreichen – es sei denn, das Präventivzentrum werde nächstens erneut und etwas billiger angeboten.

Ich werde mich auf dem laufenden halten.

